



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Regierungsvorschläge und die unbedeutenden Erweiterungen, die das Zentrum beantragt hat, zu beschränken, sondern § 111 a folgendermaßen zu fassen: „Alle Handlungen, welche — natürlich welche! — geeignet sind, zu den in §§ 80 bis 370 des Strafgesetzbuchs und den in sonstigen Reichs- und Landesgesetzen erwähnten strafbaren Handlungen anzuregen, werden mit . . . Strafe belegt.“ Man beachte, daß dann insbesondere § 111 a selbst mit in den Kreis der Vergehungen einbezogen werden würde. Dies würde aber den großen kriminalpolitischen Vorteil gewähren, daß auch Handlungen verboten würden, die geeignet sind, zur Begehung von Handlungen anzuregen, die ihrerseits geeignet sind, Handlungen anzuregen, die nach den bestehenden Strafgesetzen, also auch nach § 111 a, zu bestrafen sind. Erst wenn dieses Anregen von Handlungen bestraft wird, die geeignet sind, zu Handlungen anzuregen, die zur Anregung solcher Handlungen geeignet sind, die geeignet sind, zu Handlungen anzuregen, die bestraft werden, erst dann wird im deutschen Volke herrschen die Ruhe und Ordnung des — Zuchthauses.

Litteratur

Der Sozialismus des zwanzigsten Jahrhunderts. Vorschläge zur Abjgung der sozialen Frage von Paul Büchner. Berlin, Elwin Staude, 1894.

Der Verfasser schildert das Übel und seine Entstehung ungefähr so wie wir, teilweise in Anlehnung an die Grenzboten, teilweise auch mit Material, das wir noch nicht verwendet haben. Als Heilmittel schlägt er vor: das Zweikindersystem und Arbeitergenossenschaften. Das erste verwerfen wir, weniger seiner Unsittlichkeit wegen — sind doch die Unsittlichkeiten, die der gegenwärtige Zustand erzeugt, weit ärger —, als weil es dem Volke die Frische raubt, und weil wir Deutschen die Bevölkerungszunahme noch brauchen werden, das zweite nehmen wir an. Büchner glaubt, die Arbeiterchaft sei jetzt schon stark genug, ans Werk zu gehen, zuerst durch Konsumvereine das Kolonialgeschäft in ihre Gewalt zu bekommen, dann Genossenschaftsbäckereien und Schlächtereien zu gründen, dann Fabriken, zuletzt Landgüter zu kaufen. Den Handel, zunächst den Getreidehandel, soll der Staat in die Hand nehmen. Wenn man, wie der Verfasser, Sozialist ist, so fordert, wie wir schon einmal zu bemerken Veranlassung hatten, die Konsequenz die Verstaatlichung des Getreidehandels. Der Handelsgewinn des Staates soll zum Teil auf Meliorationen zur Steigerung des Ertrags des heimischen Getreidebaues verwendet werden. Die Agrarier, schreibt der Verfasser, behaupten, die deutsche Landwirtschaft vermöge den Bedarf nicht allein der gegenwärtigen, sondern einer noch viel zahlreichern Bevölkerung zu decken; man nehme sie beim Wort und zwingt sie, es zu thun. Freiwillig werden sie es freilich nicht thun, da ja reichliche Deckung des Bedarfs unter allen Umständen die von ihnen gewünschte Billigkeit bewirkt, gleichviel ob der Überfluß im Lande erzeugt oder eingeführt wird. Büchner nennt sich sozialkonservativ; er will eine sozialistische Organisation der Gütererzeugung und Verteilung ohne Auflösung des Staats, ohne Angriffe auf Monarchie, Familie und Religion. Seine Schrift ist in hohem Grade beachtenswert; insbesondere wird man die scharfe Kritik mit Interesse lesen, die er an dem doktrinären und unfruchtbaren Verhalten der sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse übt.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wils. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig